

Ein teuflisch gutes Büchlein

Rouven Porz

PD Dr. phil., dipl. biol., Leiter der Fachstelle für klinische Ethik der Insel Gruppe AG (Bern), Gastwissenschaftler der VU Amsterdam, Generalsekretär der European Association of Centres of Medical Ethics (EACME) und Mitglied der Redaktion Ethik der SÄZ



Ich habe so einen eigenen Katalog von unzureichend bis dato schlecht zu beantwortenden Fragen, die ich so über die letzten Jahre oder gar Jahrzehnte schon mit mir rumtrage. Wie schläft eigentlich ein Haifisch? Wer liest all die schlechten Bücher dieser Welt? Oder: Wie verkraften Ärztinnen und Ärzte eigentlich den ganzen Wahnsinn, den sie so erleben?

Gerade zur letzten Frage ist mir jetzt zufälligerweise eine Art von Antwort anhand eines kleinen fantastischen Büchleins in die Hand gespielt worden. In meinen eigenen Worten formuliert heisst die Antwort nun: Sie verkraften manches gar nicht, sie müssen einfach ertragen, dass sie manchmal mit Patienten absurde Situationen erleben, die sich keiner rationalen Lösung zuführen lassen. Ich rede nicht von 'einfachen' Sterbefällen, ich rede von tragisch-dramatischen Wendungen, die niemand vorausahnen kann (oder gar will).

Vielleicht ist Ihnen, liebe Leserschaft, das schon lange klar. Sie sind ja alle Ärztinnen und Ärzte. Für mich als Nicht-Mediziner war es aber eine unglaubliche Bereicherung, dies aus dem teuflisch guten Büchlein des pensionierten Berner Neurologen Dr. Lukas Fierz zu erfahren. Das Buch heisst *Begegnungen mit dem Leibhaftigen – Reportagen aus der heilen Schweiz*¹.

Die 170 Seiten sind gefüllt mit impliziten und expliziten normativen Ansprüchen.

Dr. Fierz bietet in seinem Büchlein ein Sammelsurium an virtuos zusammengeschriebenen Anekdoten seines Ärztelebens, die allesamt eines gemein haben: Sie schildern schier unglaubliche Situationen und Zusammenhänge, die er selbst in seiner Arbeit erlebt hat und die ihn (und mich jetzt) ganz offenbar mit einem Gefühl der Absurdität zurückliessen. Ich werde Ihnen jetzt nicht näher von den Lokführern, Tauchern, Prostituierten, Gefangenen und den anderen Personen erzählen, die in seinen Anekdoten vorkommen, denn dann würde ich die Höhepunkte der Geschichten vorwegnehmen. Ich möchte nur einige Andeutungen machen, die bei mir besonderes Interesse geweckt haben.

Dr. Fierz schreibt in einer völlig politisch unkorrekten Sprache. Das ist herrlich. Rettungssanitäter werden in

Uniform und Gebaren mit Lego-Männchen verglichen, Araberfamilien dürfen tatsächlich noch zur Hochzeit mit Kamelen bezahlen und psychiatrische Kliniken sind und bleiben Irrenanstalten. Der Authentizität seiner Geschichten spielt das zu, man kann das Büchlein – kaum angefangen zu lesen – eigentlich nicht mehr aus der Hand legen.

Er plädiert für eine Kultur der Kommunikation mit dem Patienten, die die Lebenswelt des Patienten ernsthaft erfassen muss.

Das Buch ist medizinethisch interessant. Die 170 Seiten sind gefüllt mit impliziten und expliziten normativen Ansprüchen; Vorstellungen davon, wie ein Arzt zu sein hat, was er zu tun hat, wann und wie. Das hat mich sehr beeindruckt. Es ist genau diese explizite Bekenntnis zur Reflexion der eigenen Berufsethik, die mir in meinem Umgang mit Ärztinnen und Ärzten (vor allen Dingen mit jungen Ärzten, muss ich sagen) oftmals fehlt. Herr Fierz hat genaue Vorstellungen davon, wo seine Kompetenzen enden und wann er sich fachliche Hilfe suchen muss. Er plädiert für eine Kultur der Kommunikation mit dem Patienten, die die Lebenswelt des Patienten ernsthaft erfassen muss. Er plädiert somit eigentlich für eine professionelle Neugierde (das sind meine Worte, nicht seine). In seinen Worten klingt das so: «In solchen Unterhaltungen muss man Geduld haben. Wenn man allzu interessiert wirkt oder neugierig, dann bricht der Redefluss [mit dem Patienten] ab. Wer allzu direkte Fragen stellt, oder drängt, erfährt das Wesentliche nicht. Man muss halt so halb hinhören, wie wenn es gar nicht wichtig wäre, dann geht es am besten. [...] manchmal muss man Stichworte geben. Oder ganz naive Fragen stellen, die fördern manchmal Unerwartetes zutage» (S. 75).

Und dieses Unerwartete, von dem er berichtet, das verschlägt einem den Atem. Das kafkaeske Drama, das sich auf der Bühne der Arzt-Patienten-Beziehung entfalten kann, das hat mir schon manchmal beinahe ein wenig Angst gemacht. Eines ist sicher: Nach dieser Lektüre glaubt man nicht mehr an die heile Schweiz. Und ich musste für mich mal wieder feststellen: Es gibt einfach das Böse in der Welt. Danke, Dr. Fierz, bitte weiter-schreiben.

¹ Alle Angaben zum Buch: www.lukasfierz.com